

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Daheim. — Glückes Quelle. — Heinrich Schliemann und die Erlernung fremder Sprachen in unsern Schulen. — † Fritz Ammann. — „Schulblatt“ und „Korrespondenzblatt“. — Diskussionstag über den Unterricht an Fortbildungsschulen in Lyss. — Beiträge für das Schulzeichnen. — Ist die Lehrerschaft undankbar? — In der Provinz. — Ein gutes Beispiel. — Lehrergesangsverein Konolfingen. — Languau. — Reisiswil. — Rapperswil. — Trachselwald. — † Arnold Steiner. — Ecole et libre-pensée. — Parole royale. — Literarisches.

Daheim.

Am Rai stah es Hüüsli,
Es Gärtli dervor,
In Gärtli mengs Bettli
Voll Summerflor.
Im Hüüsli e Stube
Voll Sunneschy.
Chönt's au neime anderst
Na schöner sy?

Und drinn i der Stube
Bim Sunneschy,
Da werchet, da schaffet
Mys Muetterli;
Es flickt mer am Tschööpli
De Dreiangelschranz.
Jetzt luegmen au, 's Röckli
Ist scho wieder ganz!

Hät's Tüürli nüd giret
Am Gatter? He ja;
„Gott grüetz di au, Vatter!
Bist au wieder da?“
Er git mer es Schmützli;
Er nimmt mi a d'Hand;
So gönd mer zum Muetterli
Hei mit enand.

Aus dem „Jungbrunnen“ von Klara Forrer.

Glückes Quelle.

Nicht aus des Herzens blossen Wunsche keimt
Des Glückes schöne Götterpflanze auf.
Der Mensch soll mit der Mühe Pflugschar sich
Des Schicksals harten Boden öffnen, soll
Des Glückes Erntetag sich selbst bereiten
Und Taten in die offenen Furchen streun.
Er soll mit etwas den Genuss erkaufen,
Wär's auch mit des Genusses Sehnsucht nur.

H. v. Kleist.

Heinrich Schliemann **und die Erlernung fremder Sprachen in unsern Schulen.**

Von *Otto Eberhard.*

I.

Heinrich Schliemann wurde 1822 im Städtchen Neu-Buckow in Mecklenburg-Schwerin geboren. Schon in den ersten Jahren erhielt sein empfängliches Gemüt jene Eindrücke, die bestimmend für sein ganzes Leben werden sollten. Allerlei geheimnisvolle Sagen, die sich an Bauwerke und Gräber in der Nähe seiner Heimat knüpften, und die leidenschaftliche Vorliebe seines Vaters für die Geschichte des Altertums erregten schon frühzeitig die Phantasie des Knaben. „Vater“, sagte er eines Tages, als man vom trojanischen Kriege und dem Brand, der Troja zerstörte, gesprochen hatte, „wenn solche Mauern einmal dagewesen sind, so können sie nicht ganz vernichtet sein, sondern sind wohl unter dem Staub und Schutt der Jahrhunderte verborgen.“ Der Vater behauptete nun freilich das Gegenteil; aber der Knabe blieb fest bei seiner Ansicht, und zuletzt kamen sie überein, dass Heinrich später vorerst die geheimnisvollen Schätze seiner Heimat und dann die Stadt Troja ausgraben werde.

Die beschränkten Vermögensverhältnisse seiner Eltern und ein schweres Familienunglück nötigten den Knaben, sich frühzeitig selbständig zu machen und sein Brot selbst zu verdienen. Vierzehnjährig trat er als Lehrling in einen kleinen Krämerladen eines benachbarten Städtchens ein. Fünfeinhalb Jahre verkaufte er dort von früh bis spät in die Nacht hinein Heringe und Branntwein, Milch und Butter, Zucker und Kaffee, Öl und Kerzen. Aus dieser niedrigen Stellung konnte er sich erst freimachen, als er sich eines Tages durch Aufheben eines zu schweren Fasses eine Verletzung der Brust zuzog, Blut ausspie und nun nicht mehr imstande war, seine bisherige Arbeit zu verrichten. Er begab sich nach Hamburg, verlor hier aber wegen seines Leidens jede Stelle wieder, wenn er sie kaum acht Tage innegehabt hatte. Zuletzt wurde er Kajütenjunge auf einem nach Venezuela bestimmten Schiffe. „Ich war schon immer arm gewesen“, schreibt er hier in seiner Biographie. „aber doch noch nie so gänzlich mittellos wie gerade zu jener Zeit: musste ich doch meinen einzigen Rock verkaufen, um mir eine wollene Decke anschaffen zu können.“ Auf der Höhe einer Insel vor Amsterdam litt das Schiff Schiffbruch. Schliemann konnte sich retten, nachdem er mit der Mannschaft stundenlang in einem sehr kleinen Boot von der Wut des Windes und der Wellen umhergetrieben worden war. Zwei mitleidige Herren schenkten ihm auf sein dringendes Bitten hin Geld für die Überfahrt nach Amsterdam. Aber auch hier war ihm das Glück nicht hold. Der Winter begann, und Schliemann litt furchtbar unter der

Kälte, da er keinen Rock besass. Die wenigen Gulden, die er als Almosen gesammelt hatte, waren bald verzehrt; es blieb ihm nichts andres mehr übrig, als sich krank zu stellen, um im Spital Aufnahme zu finden. Aus dieser furchtbaren Lage befreite ihn die Empfehlung eines Bekannten aus Hamburg, dem er in seiner Not geschrieben hatte. Schliemann erhielt Anstellung in einem Handelshause in Amsterdam, wo er, zwanzigjährig, einen Jahresgehalt von Fr. 800.— bezog, wofür er Botengänge besorgen, Wechsel abstempeln und Geld einkassieren musste. Doch liessen ihm diese mechanischen Beschäftigungen Zeit genug übrig, um nun ernstlich an seine Weiterbildung zu denken. Er schreibt darüber:

„Zunächst bemühte ich mich, mir eine leserliche Handschrift anzueignen, und in zwanzig Stunden, die ich bei einem Kalligraphen nahm, glückte mir dies auch vollkommen. Darauf ging ich, um meine Stellung zu verbessern, eifrig an das Studium der modernen Sprachen. Nichts spornt mehr zum Studieren an, als das Elend und die gewisse Aussicht, sich durch angestrengte Arbeit daraus befreien zu können.

So warf ich mich denn mit besonderem Fleiss auf das Studium der englischen Sprache, und hiebei liess mich die Not eine Methode ausfindig machen, welche die Erlernung jeder Sprache bedeutend erleichtert. Diese einfache Methode besteht zunächst darin, dass man sehr viel laut liest, keine Übersetzungen macht, Ausarbeitungen über uns interessierende Gegenstände niederschreibt, diese unter Aufsicht des Lehrers verbessert, auswendig lernt und in der nächsten Stunde aufsagt, was man am Tage vorher korrigiert hat. Mein Gedächtnis war, da ich es seit der Kindheit gar nicht geübt hatte, schwach; doch benützte ich jeden Augenblick und stahl sogar Zeit zum Lernen. Um mir so bald als möglich eine gute Aussprache anzueignen, besuchte ich Sonntags regelmässig zweimal den Gottesdienst in der englischen Kirche und sprach bei dem Anhören der Predigt jedes Wort leise nach. Bei allen meinen Botengängen trug ich ein Buch in der Hand, aus dem ich etwas auswendig lernte; auf dem Postamte wartete ich nie, ohne zu lesen. So stärkte ich auf diese Weise mein Gedächtnis und konnte schon nach drei Monaten meinen Lehrern mit Leichtigkeit alle Tage in jeder Unterrichtsstunde zwanzig gedruckte Seiten englischer Prosa wörtlich hersagen, wenn ich diese vorher aufmerksam dreimal durchgelesen hatte. Auf diese Weise lernte ich den ganzen Vicar of Wakefield von Goldsmith und Walter Scotts Jvanhoe auswendig.

So gelang es mir innerhalb eines halben Jahres, mir eine gründliche Kenntnis der englischen Sprache anzueignen. Diese Methode wendete ich danach bei dem Studium der französischen Sprache an, die ich in den folgenden sechs Monaten bemeisterte. Von französischen Werken lernte ich Fénétons Aventures de Télémaque und Paul et Virginie von Bernardin de St. Pierre auswendig. Durch diese Studien stärkte sich mein Gedächtnis

im Lauf eines Jahres dermassen, dass mir die Erlernung des Holländischen, Spanischen, Italienischen und Portugiesischen ausserordentlich leicht wurde und ich nicht mehr als sechs Wochen gebrauchte, um jede dieser Sprachen fliessend sprechen und schreiben zu können.

Hatte ich es nun dem vielen Lesen mit lauter Stimme zu danken oder dem wohltätigen Einfluss der feuchten Luft Hollands, ich weiss es nicht: genug, mein Brustleiden verlor sich schon im ersten Jahre meines Aufenthalts in Amsterdam und ist später nicht wieder gekommen. Aber meine Leidenschaft für das Studium liess mich meine mechanische Beschäftigung als Bureaudiener vernachlässigen, besonders als ich anfang, sie als meiner unwürdig anzusehen. Meine Vorgesetzten wollten mich indes nicht befördern, dachten sie doch wahrscheinlich, dass jemand, der sich im Amte eines Komptoirdieners unwürdig erwies, für irgend einen höhern Posten ganz unbrauchbar sein müsse.

Endlich glückte es mir, durch die Verwendung meiner Freunde eine Stellung als Korrespondent und Buchhalter in einem andern Handelshause in Amsterdam zu erhalten. Hier wurde ich zuerst mit einem Gehalte von Fr. 1200.— engagiert; als aber meine Prinzipale meinen Eifer sahen, gewährten sie mir noch eine jährliche Zulage von Fr. 800.— als weitere Aufmunterung. Diese Freigebigkeit sollte denn in der Tat auch mein Glück begründen; denn da ich glaubte, durch die Kenntniss des Russischen mich noch nützlicher machen zu können, fing ich an, auch diese Sprache zu studieren. Die einzigen russischen Bücher, die ich mir verschaffen konnte, waren eine alte russische Grammatik, ein Lexikon und eine schlechte Übersetzung der *Aventures de Télémaque*. So fing ich denn mein neues Studium ohne Lehrer an und hatte mir auch in wenig Tagen schon die russischen Buchstaben und ihre Aussprache eingeprägt. Es kam mir vor, als ob ich schnellere Fortschritte machen würde, wenn ich jemand bei mir hätte, dem ich die Abenteuer Telemachs erzählen könnte. So engagierte ich einen armen Juden, der für vier Franken für die Woche allabendlich zwei Stunden zu mir kommen und meine russischen Deklamationen anhören musste. Nach sechs Wochen schon konnte ich meinen ersten russischen Brief an den Londoner Agenten eines grossen Indigohändlers in Moskau schreiben; auch war ich imstande, mich mit ihm und andern russischen Kaufleuten, die nach Amsterdam kamen, fliessend in ihrer Muttersprache zu unterhalten.“

1846 wurde Schliemann als Agent nach St. Petersburg geschickt, und hier sowohl als auch in Moskau wurden seine Bemühungen von einem Erfolg gekrönt, der alle seine Hoffnungen weit übertraf. Schon im folgenden Jahre schuf er sich eine unabhängige Stellung und wurde Grosshändler in St. Petersburg. Da er in Amsterdam eine gründliche Kenntniss des Indigos erlangt hatte, beschränkte er seinen Handel fast ausschliesslich auf diesen

Artikel, und ihm hauptsächlich verdankte er in der Folge seinen spätern Reichtum.

In diesen Jahren war Schliemann so sehr mit Arbeit überhäuft, dass er wenig Zeit fand, sich mit sprachlichen Studien zu beschäftigen. Indessen erlernte er doch die schwedische und polnische Sprache nach seiner Methode, bis er im Jahre 1856 seinen Lieblingswunsch erfüllen konnte, sich die Sprache Homers anzueignen. Er schreibt darüber:

„Wieder befolgte ich getreulich meine alte Methode, und um mir in kurzer Zeit den Wortschatz anzueignen, was mir noch schwieriger vorkam als bei der russischen Sprache, verschaffte ich mir eine neugriechische Übersetzung von Paul et Virginie und las dieselbe durch, wobei ich dann aufmerksam jedes Wort mit dem gleichbedeutenden des französischen Originals verglich. Nach einmaligem Durchlesen hatte ich wenigstens die Hälfte der in dem Buche vorkommenden Wörter inne, und nach einer Wiederholung dieses Verfahrens hatte ich sie beinahe alle gelernt, ohne dabei auch nur eine Minute mit Nachschlagen in einem Wörterbuch verloren zu haben. So gelang es mir, in Zeit von sechs Wochen die Schwierigkeiten des Neugriechischen zu bemeistern. Danach nahm ich das Studium der alten Sprache vor, von der ich in drei Monaten eine genügende Kenntnis erlangte, um einige der alten Schriftsteller und besonders den Homer verstehen zu können, den ich mit grösster Begeisterung immer und immer wieder las.

Nun beschäftigte ich mich zwei Jahre lang ausschliesslich mit der altgriechischen Sprache, und zwar las ich während dieser Zeit alle alten Klassiker kursorisch durch, die Ilias und Odyssee aber mehrmals. Von griechischer Grammatik lernte ich nur die Deklinationen und die regelmässigen und unregelmässigen Verba; mit dem Studium der grammatischen Regeln verlor ich auch keinen Augenblick meiner kostbaren Zeit. Denn da ich sah, dass kein einziger von all den Knaben, die in den Gymnasien acht Jahre hindurch, ja oft noch länger, mit langweiligen grammatischen Regeln gequält und geplagt werden, später imstande ist, einen griechischen Brief zu schreiben, ohne darin Hunderte der grössten Fehler zu machen, musste ich wohl annehmen, dass die in den Schulen befolgte Methode eine ganz falsche war. Meiner Meinung nach kann man sich eine ganz gründliche Kenntnis der griechischen Grammatik nur durch die Praxis aneignen, d. h. durch aufmerksames Lesen klassischer Prosa und durch Auswendiglernen von Musterstücken aus derselben. Indem ich diese höchst einfache Methode befolgte, lernte ich das Altgriechische wie eine lebende Sprache. So schreibe ich es denn auch vollständig fliessend und drücke mich ohne Schwierigkeit darin über jeden beliebigen Gegenstand aus, ohne die Sprache je zu vergessen. Mit allen Regeln der Grammatik bin ich vollständig ver-

traut, wenn ich auch nicht weiss, ob sie in den Grammatiken verzeichnet stehen oder nicht.

Im Sommer 1858 nahm ich mit meinem verehrten Freunde Professor Ludwig von Maralt in Petersburg meine Studien der lateinischen Sprache wieder auf, die fast 25 Jahre lange geruht hatten. Jetzt, wo ich Neu- und Altgriechisch kannte, machte mir das Lateinische wenig Mühe, und ich hatte es mir bald angeeignet.“

Im Jahre 1858 schien Schliemann sein Vermögen gross genug, um sich von den Geschäften zurückzuziehen und sich ganz den Studien widmen zu können. Er machte grössere Reisen, lernte Arabisch, durchwanderte dann Griechenland, als er plötzlich in einen Prozess verwickelt wurde, der ihn zwang, nach Petersburg zurückzukehren. Da dieser Prozess sehr in die Länge gezogen wurde und seine persönliche Anwesenheit erforderte, nahm er seine Handelsgeschäfte wieder auf und handelte nun ausser mit Indigo auch mit Olivenöl, Baumwolle und Tee. Dabei war er vom Glücke so sehr begünstigt, dass er sich schon 1863 im Besitze eines Vermögens sah, das alles übertraf, was er in seinen kühnsten Träumen je zu erstreben gewagt hatte.

Nach erfolgreicher Beendigung des Prozesses liquidierte er sein Geschäft, und 1865 reiste er über Tunis und Ägypten nach Indien, nach China und Japan, von da nach Kalifornien, den Vereinigten Staaten und Mexiko, und kehrte 1866 zurück, um sich ausschliesslich der Archäologie zu widmen. Er liess sich in Paris nieder, lebte zwei Jahre lang vorbereitenden Studien und ging dann im Frühjahr 1871 an die Realisierung seines Jugendtraumes: die Ausgrabung Trojas.

Von welch grossen Erfolgen diese Arbeit gekrönt war, weiss heute die gesamte gebildete Welt. In seinen Werken „Trojanische Altertümer“, „Mykenae“, „Ilios“, „Troja“, „Tiryns“ und andern hat Schliemann die Ergebnisse seiner Forschungen niedergelegt. Wer sich dafür interessiert, lese Schliemanns Selbstbiographie, worin ausführlich die Geschichte der Ausgrabungen erzählt wird.

(Schluss folgt.)

✠ Fritz Ammann.

In der Sonntagsfrühe des 13. November starb in Madiswil im Alter von 71 Jahren der auch in weitem Kreise bestens bekannte Lehrerveteran Fritz Ammann an den Folgen einer kurzen, aber heftig aufgetretenen Krankheit. Die ganze Gemeinde ist in Trauer um den Verlust ihres Mitbürgers, der ein halbes Jahrhundert lang mit Fleiss, Treue und schönem Erfolg an der Erziehung der Jugend gearbeitet hat. Der Verstorbene erblickte

das Licht der Welt im Jahre 1839 in dem freundlichen Gehöfte Brüggengeweid bei Madiswil als der jüngste von den sieben Söhnen der Familie. Er besuchte die von Lehrer Huber für die damalige Zeit trefflich geleitete Schule zu Wyssbach, Gemeinde Madiswil. Nach seinem Schulaustritt gedachte er keineswegs, sich dem Lehrerberuf zu widmen, sondern zeigte Neigung zur Erlerung eines Handwerks. Eine Stellvertretung, der er sich nicht wohl entziehen durfte, führte ihn bleibend dem Schuldienst zu. Der damalige Ortspfarrer von Madiswil gab dem geweckten Jüngling Privatunterricht und bereitete ihn so zum Eintritt ins Seminar zu Münchenbuchsee vor, das damals unter der Leitung von Morf stand. Er hat die trefflichen Eigenschaften des feingebildeten und innerlich durchaus freisinnigen Pädagogen in spätern Jahren bei jedem Anlass rühmend hervorgehoben. Auch nach dem Austritt aus dem Seminar blieb er in Verbindung mit Morf, und von Winterthur aus, wohin dieser als Direktor des dortigen Waisenhauses berufen wurde, schrieb er seinem frühern Zögling Ammann manchen Brief mit trefflichen Winken an den jungen Lehrer in bezug auf Schulführung und Lebenshaltung. Wenn auch Ammann seinem Seminardirektor ein dankbares Andenken bewahrte und seinen pädagogischen und besonders auch seinen literarischen Leistungen alle Gerechtigkeit widerfahren liess, so sprach er doch in spätern Jahren bei verschiedenen Anlässen mit Bitternis über die allzu rigoröse Strenge der Bestimmungen der Hausordnung, denen sich die damaligen Seminaristen ohne Widerrede zu unterziehen hatten. An den Härten dieser Dressur war aber Morf weniger schuld als vielmehr die politischen Verhältnisse jener sturmvollen 50er Jahre mit der konservativen Regierung. Als Direktor stund dem Erziehungs- und Unterrichtswesen Herr Moschard vor, und Herr Morf musste notgedrungen den damals in massgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen, wenn auch jedenfalls innerlich mit Widerwillen, seine Konzessionen machen. Es war den damaligen Seminaristen verboten, ohne besondere Erlaubnis die Umfassungsmauern des ehemaligen Klosters zu verlassen, resp. ins Dorf zu gehen. So wurden die angehenden Lehrer von jeder Berührung und jedem Verkehr mit der Aussenwelt abgeschlossen. Viele Zöglinge verloren auf diese Weise jede Fühlung mit den Anschauungen und der Denkweise des Volkes, unter dem sie aber doch kurze Zeit nachher als Lehrer wirken sollten. Einmal wollte dem Seminaristen Ammann einer seiner Brüder, der damalige Vikar Johann Ammann, später Pfarrer zu Lotzwil und langjähriger Präsident der Seminarcommission, einen Besuch machen. Die Erlaubnis dazu konnte, gemäss den Bestimmungen der Hausordnung, nicht erlangt werden, und so musste der Vikar unverrichteter Dinge wieder von Münchenbuchsee abziehen. — Die ersten zwei Jahre als Lehrer verlebte der Verewigte als sog. Unterlehrer in Hasle bei Burgdorf, wo kurz vorher sein Bruder als Vikar gewirkt und dem Namen Ammann einen guten Klang geschaffen hatte. Der junge Lehrer

fand dort freundliche Aufnahme bei der biderben Bevölkerung mit dem offenen Sinn, und er hat sich zeitlebens gerne und mit Freude an jene Zeit seiner ersten Lehrertätigkeit erinnert. Seine fernere Wirksamkeit war seiner Heimatgemeinde gewidmet. Bei der Reorganisation der Dorfschulen und der Errichtung einer neuen Oberklasse übernahm er die zweite Oberschule oder obere Mittelklasse, eine Schulstufe, deren Leitung viel Sorge und Arbeit mit sich bringt, weil viele schwächere Schüler, die infolge mangelnder Begabung nicht in die oberste Klasse gelangen, hier die letzten Schuljahre zu verbringen haben. An Anerkennung für seine gewissenhafte Schulführung hat es ihm nie gefehlt. Ammann war ein guter Musiker, ein Liederfreund, begabt mit einer herrlichen Tenorstimme. Das musikalische und gesangliche Leben der Vereine der Ortschaft lag jahrzehntelang in seiner kundigen Hand. Zu verschiedenen Malen hat er mit dem Männerchor an grössern und kleinern Gesangfesten ehrenvolle Erfolge erzielt. Im Jahr 1864 half er mit bei der Gründung des „Sängerbundes des Amtes Aarwangen“, dem er bis vor wenig Jahren als ein geschätztes Mitglied angehörte. Sofern ihn nicht Krankheit davon abhielt, liess er sich's nicht nehmen, den jeweiligen Konzerten des Vereins beizuwohnen, und im zweiten Teil ergriff er gern das Wort, um in humorvoller Weise verschiedene Episoden aus dem langjährigen Sängerbund des Vereins zum besten zu geben und die jetzigen Mitglieder zu erneuerter, energischer Tätigkeit und zum Ausharren an der schönen Aufgabe, die der Sängerbund sich gesetzt, anzufeuern. Die Sitzungen der frühern Kreissynode hat er stets fleissig besucht und auch durch Übernahme von Referaten seine Vereinspflichten getreulich erfüllt. Vor drei Jahren feierte die Synode sein Jubiläum mit Überreichung eines sinnigen Angedenkens an diesen Ehrentag. Dabei erfreute er die Versammlung mit interessanten Reminiszenzen aus seinem Lebensgang, auf die sich die vorstehenden Angaben stützen. Neben den Gesangsvereinen leitete er auch die Theatergesellschaft, und er hat dafür gesorgt, dass jeweilen nur gediegene Stücke zur Aufführung gelangten. Er sah die Bühne als eine nicht zu unterschätzende Bildungsstätte des Volkes an und stellte an die Aufführungen die strikte Forderung, dass sie nicht nur zum Vergnügen der Zuhörer, sondern wesentlich auch zur Charakterbildung und der Veredelung des Seelenlebens zu dienen hätten. Der Männerchor im Verein mit der Theatergesellschaft liess es sich nicht nehmen, den Dank für seine Verdienste und die langjährige Arbeit an den Vereinen durch eine würdige Feier zu bezeugen, die am Abend des 1. August 1908 im Saale der Brasserie, der Stätte der Madiswiler Theateraufführungen, stattfand. Herr U. Ammann, Besitzer der mechanischen Werkstätten in Langenthal, hielt an den Jubilar eine gediegene Ansprache mit innigen Dankesworten für die vielen Dienste, die er während so langen Jahren für die Hebung, Pflege und Förderung des musikalischen und geselligen Lebens

der Gemeinde geleistet. Zugleich übergab er ihm ein kalligraphisch fein ausgeführtes Gedenkblatt und in einem Etui blinkende Goldstücke, ein Sinnbild des Goldes seines Charakters und seiner Treue in der unentwegten Hingabe an das Edle, Schöne und Gute, an die Bildungswerte des Volkes. Ein Jahr vorher hatte die Schulkommission zu seinen Ehren ein Jubiläum veranstaltet.

Ein Augenleiden, das schmerzvolle operative Eingriffe mit sich führte, und das in der Folge den Hinschied des verdienten Mannes verursacht hat, legte ihm vor drei Jahren den Rücktritt von der Schule nahe, an der er mit aller Liebe hing. Kurz war die Ruhe, die ihm nach Abschluss seiner Lebensarbeit vergönnt war. Der Todesengel senkte unvermutet seine Fittige auf ihn und riss ihn jäh heraus aus seinen so freundlichen Familienverhältnissen und aus dem Kreise seiner vielen ihm aufrichtig zugetanen Freunde. Mit ihm scheidet ein treuer Arbeiter auf dem Felde der Jugenderziehung, ein liebender Gatte und Vater, ein treuer Freund. Wir werden den guten Mann mit seinem sonnigen Gemüt und seinem unbegrenzten Wohlwollen gegen jedermann in dankbarer und bester Erinnerung behalten. Die Erde sei ihm leicht!

J.

Schulnachrichten.

„Schulblatt“ und „Korrespondenzblatt“. (Korr.) Schon in der ersten Nummer des „Korrespondenzblattes“ spricht sich der Zentralsekretär für Erweiterung des Blattes aus, ohne dass seither diesem Anlauf seitens des Kantonalvorstandes oder durch die Hauptversammlung des Bernischen Lehrervereins Folge gegeben worden wäre. Es würde zu weit führen, hier auf die verschiedenen Punkte der nähern Ausführung und Begründung jenes Verlangens einzutreten, resp. sie zu wiederholen. Aber es möge hier doch noch einmal gesagt sein, dass das Organ, das der Sekretär vermisst und zu gründen begehrt, da ist und zwar schon lange. Es ist das „Berner Schulblatt“. Es öffnet seine Spalten gerne zur Besprechung all der Anregungen und Fragen, die der Sekretär in der ersten Nummer des „Korrespondenzblattes“ erwähnt hat und zu erörtern wünscht. Zu diesem Zwecke ist es ja vor langen Jahren von Schulmännern aller Stufen und aller Parteirichtungen gegründet worden. Der Sekretär hat sich keineswegs zu beklagen, dass es sich gegen ihn verschlossen hielte; denn er hat in der nun abgeschlossenen Polemik seinen Raum in ausgiebiger Weise in Anspruch genommen. Es darf dem „Schulblatt“ durchaus nicht der Vorwurf gemacht werden, dass es seiner Aufgabe, ein Sprechsaal der freisinnigen Lehrerschaft des Kantons Bern zu sein, nicht in vollem Masse nachgekommen wäre. Es wäre daher völlig ungerecht, durch die geplante und in Nr. 5 des „Korrespondenzblattes“ neu angeregte Erweiterung dem „Schulblatt“ aufs neue das Wasser abzugraben, wie das durch die „Berner Seminarblätter“ schon teilweise geschehen ist. Nicht durch Verzettlung und Zersplitterung der Kräfte erreicht die Lehrerschaft die vorgesteckten Ziele, sondern durch Zusammenschluss, auch bezüglich der Organe, in welchen die Wünsche und Bestrebungen der Lehrerschaft zur Diskussion gelangen sollen. Es ist daher zu erwarten, dass der Kantonalvorstand

nicht auf die daherigen Anträge des Zentralsekretärs eintreten werde. Sorge man eher von massgebender Seite aus dafür, dass dem „Schulblatt“ neue Abonnenten zugeführt werden, so dass ihm hiedurch die finanziellen Mittel zu Gebote gestellt werden, seinen Umfang zu erweitern, damit es noch mehr als bisher seiner Devise, den Gesamtinteressen der ganzen bernischen Lehrerschaft aller Schulstufen zu dienen, nachkommen kann.

Diskussionstag über den Unterricht an Fortbildungsschulen in Lyss. Mittwoch den 16. dies versammelten sich in Lyss zirka 80 Fortbildungsschullehrer aus dem neunten Inspektoratskreise zu einem Diskussionstag. Der Vorsitzende, Herr Schulinspektor Kasser, eröffnete die Tagung, hauptsächlich betonend, die Fortbildungsschule dürfe keine Repetierschule sein. — Es folgte nun ein Referat von Lehrer Clenin in Tschugg über den Deutschunterricht. Seine Hauptforderungen sind: Ausbauen und Vertiefen des früher Gelernten; Anstacheln des Ehrgeizes; Klassifizierung der Befähigten und Schwächern; Berücksichtigung der neuen Literatur; Einprägung guter Formen im Briefverkehr; keine Taxation des Aufsatzes; keine obligatorischen Lehrmittel, sondern völlige Freiheit in der Anwendung des Hilfsstoffes. In der darauffolgenden Diskussion wurde namentlich auch auf die Gemüts- und Charakterbildung Gewicht gelegt und verlangt, dass im Aufsatzunterricht der Brief in den Vordergrund zu stellen sei. Daneben dürften aber auch zur Abwechslung Darstellungen aus dem Tätigkeitskreis der Schüler, dem bürgerlichen und volkswirtschaftlichen Leben und der Tagespresse in Anwendung kommen. Ferner seien kleinere Vorträge durch die Schüler zu empfehlen.

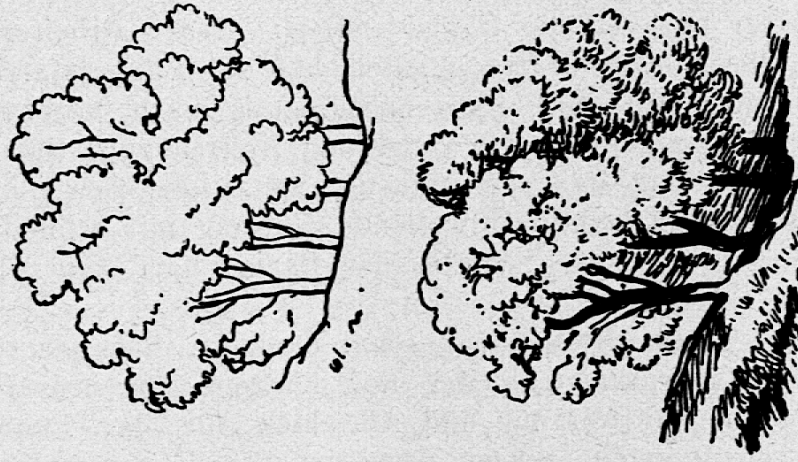
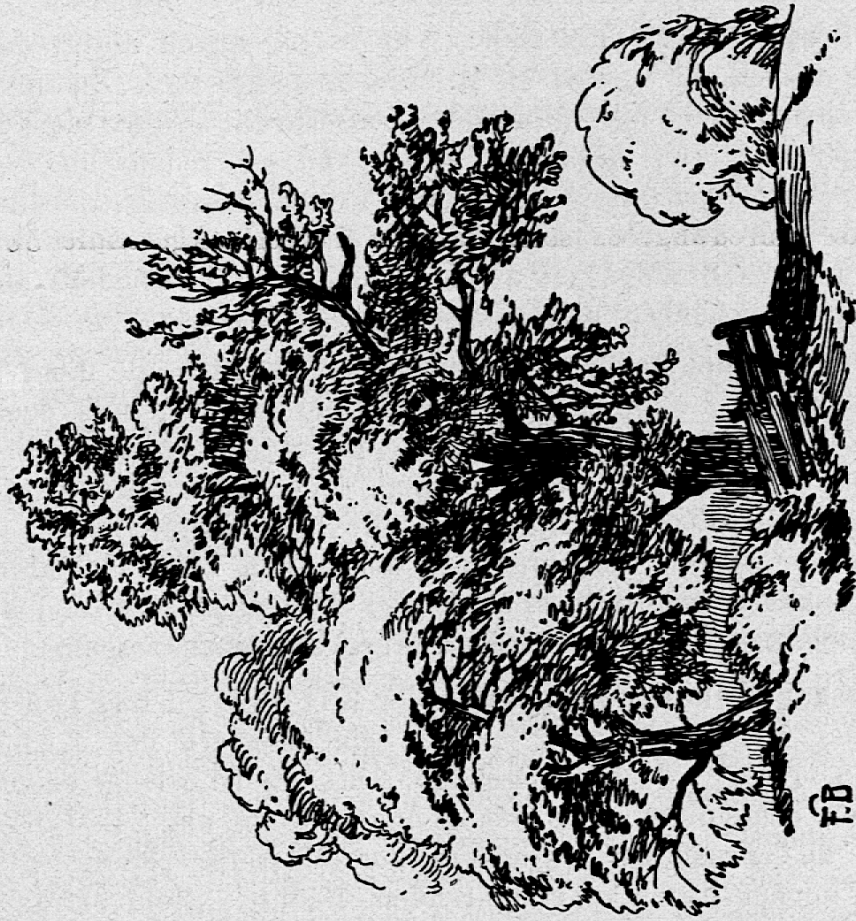
Lehrer Geissbühler a. d. Landstuhl referierte über den Rechnungsunterricht und machte die Anregung, es seien für die Fortbildungsschule 50 gleichfarbige Rechnungskärtchen mit je acht Aufgaben (vier schriftliche und vier mündliche) herauszugeben. Im weitem wünscht er, dass dem Solothurner „Fortbildungsschüler“ jeweils ein „Schlüssel“ beigelegt werde. Allgemein herrschte die Ansicht, schwierige mündliche Aufgaben seien zu vermeiden, dagegen dem anschaulichen und praktischen geometrischen Rechnen mehr Beachtung zu schenken. Die Rekrutenkärtchen fanden wenig Gnade.

Grossrat Bürki in Oberbalm brachte ein Referat über die Vaterlands- und Verfassungskunde. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Forderungen: Biete alte Stoffe in neuer Form dar; in der Geographie trete der wirtschaftliche Teil in den Vordergrund; der Behandlung der neuen Geschichte (vom Bauernkrieg an) hat in der Schule ein Elementarkurs in der Staatskunde voranzugehen; rede im Unterricht auch über gegenwärtige politische Bewegungen; hüte dich vor zu Schwierigem; nur kein grosses Stoffquantum; die Hauptsache ist, dass der Schüler auch Neues verstehen lernt und sein Vaterland lieb gewinnt.

Lehrer Hans Schmid in Lyss, der auch über das gleiche Thema sprach, regte an, neben dem „Fortbildungsschüler“ eine Zeitschrift für die angehenden Staatsbürger herauszugeben, die er „Referendumsbürger“ taufen möchte. Die Zeitschrift hätte den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Vorgängen im Vaterlande genauere Beachtung zu schenken und das Tatsachenmaterial in leichte volkstümliche und lebenswarme Darstellung zu bringen. Im Laufe der Diskussion warf Lehrer Bill die Frage auf, ob es nicht angezeigt wäre, wenn Staats- und Bundesverfassung, nebst Gesetzesangaben und einem Anhang für Volkswirtschaftskunde in Form eines Büchleins zuhanden der Fortbildungsschüler herausgegeben würden. — Die Behandlung der gefallenen Anregungen wurde den Sektionspräsidenten und Herrn Inspektor Kasser überwiesen.

J. Sch.

Bäume in verchiedener Ausführung.



Originalzeichnung von Fritz Brand.

Ist die Lehrerschaft undankbar? (Korr.) Am 20. Verbandstag des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften von Bern und benachbarter Kantone, abgehalten am 19. November 1910 im Kasino in Bern, sind wohl alle anwesenden Lehrer durch eine Stelle der Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn Nationalrat Jenni, peinlich berührt worden. Dieselbe lautet:

„Auch für uns soll die Devise gelten: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ Von diesem Grundsatz geleitet, hat der Bauernstand die Bestrebungen der Lohnarbeiterschaft, ihre Existenzbedingungen zu verbessern, gebilligt; er hat allen Besoldungsgesetzen im Bund und Kanton zugestimmt, beim bernischen Lehrerbesoldungsgesetz sich sogar an die Spitze der Bewegung gesetzt. Heute soll dem Bauernstand seine wohlwollende Haltung mit schnödem Undank belohnt werden. Der Arbeiter der Scholle, der Bauer, darf seines Lohnes nicht mehr wert sein.“

Wir sind Herrn Nationalrat Jenni dankbar, dass er seinen grossen Einfluss bei der Bauernsamen an der letztjährigen Abgeordnetenversammlung in Langnau, wo er mit Wärme und Geschick für das Lehrerbesoldungsgesetz referierte, in die Wagschale warf. Aber uns für die gegenwärtigen Verhetzungen der sozialdemokratischen Scharfmacher verantwortlich machen zu wollen, dagegen müssen wir uns verwahren.

In der Provinz fragt man sich: War es eigentlich nötig, dass die Gefahr der Trennung von B. L. V. und B. M. V. den politischen Zeitungen verkündet und so die Nachricht ins Volk hinausgetragen wurde? Fühlt man nicht allseitig, dass das einen schlechten Eindruck macht und die Sympathie für den Lehrerstand abschwächt. Wenn doch durchaus etwas geschrieben sein muss, so beschränke man sich auf die pädagogische Presse! Das sollte man von allen Angehörigen unseres Standes erwarten dürfen, ganz besonders aber von „Vertrauensmännern“ von hüben und drüben. W.

Ein gutes Beispiel geben die Appenzeller, nämlich die Lehrer von Appenzel a. Rh. Sämtliche Lehrer dieses Halbkantons gehören nun dem S. L. V. an. Und im Kanton Bern! Wie viele bleiben da fern! Haben wir denn weniger eidgenössischen Sinn als die Ostschweizer, trotzdem unsere Kantonshauptstadt Bundesstadt ist? Und doch verlangen wir alle in nächster Zeit eine Mehrleistung vom Bund für die Schule. Möchten wir doch Attinghausens Mahnung befolgen: Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an! Einem starken Lehrerbund gegenüber würde auch das Vaterland mehr Entgegenkommen zeigen. —t—.

Lehrergesangsverein Konolfingen. In der Kirche zu Biglen findet Sonntag den 4. Dezember 1910, nachm. 2¹/₄ Uhr, ein Konzert des Lehrergesangsvereins Konolfingen und Umgebung statt. Es ist wieder einmal ein Liederkonzert, ähnlich demjenigen, das der gleiche Verein am 24. Juli dieses Jahres in der Kirche zu Münsingen zugunsten der Wassergeschädigten gegeben hat. Das Volkslied kommt dabei zu gebührendem Rechte. Solovorträge für Sopran, Violine und Orgel fügen sich in angenehmem Wechsel zwischen die Lieder des Männer-, Frauen- und gemischten Chores und werden den musikalischen Genuss um ein Wesentliches erhöhen. Möge recht zahlreicher Besuch den rührigen Verein in seinen edlen Bestrebungen unterstützen! Der Eintritt beträgt Fr. 1.50 für nummerierte und Fr. 1.— für die übrigen Plätze. —i.

Langnau. (Korr.) Die hiesige Gemeindekonferenz besprach dieser Tage das Verhältnis zwischen B. L. V. und B. M. V., und sie kam zu der Einsicht, dass ein Beieinandersein nicht mehr möglich sei, so sehr man dies hierseits bedauert.

Möge eine spätere Zeit eine Wiedervereinigung bringen! Damit es indessen nicht bloss eine Phrase sei: Getrennt marschieren, aber vereint schlagen! möchten wir doch Brücken beibehalten: eine zentrale, und Brücklein und Stäge in den Provinzen. Erstere würde erstellt durch Zutritt des Präsidenten des B. L. V. zum Kantonalvorstand des B. M. V. und umgekehrt, oder durch einen gemeinsamen Vorstand zur Erledigung gewisser gemeinsamer Angelegenheiten, die letztern durch gemeinsame Lehrervereinigungen in den Gemeinden und grösseren Bezirken, z. B. den Amtsbezirken. Auch die beidseitige Benutzung des „Korrespondenzblattes“ soll dafür sorgen, dass einige Gemeinschaftlichkeit bleibt. Auf beidseitige Inanspruchnahme des Sekretärs glaubt man indessen verzichten zu müssen.

Dass hier ein besseres Verhältnis herrscht zwischen Primarlehrern und Sekundarlehrern, als es anderwärts der Fall zu sein scheint, mag folgendes Vorkommnis bestätigen. Der bisherige Vertrauensmann der Lehrerschaft, ein Sekundarlehrer, erklärte, nachdem er vier Amtsperioden Mitglied der Schulsynode gewesen, seinen Rücktritt aus dieser Behörde, und so trat die Aufgabe an die Lehrerschaft heran, einen neuen Vorschlag zu machen. Ein Antrag ging nun dahin, es solle jetzt ein Primarlehrer nach Bern gesandt werden. Die anwesenden Sekundarlehrer stimmten für diesen Antrag; aber durch die grosse Mehrheit der Primarlehrer wurde er verworfen, und es soll nun für den Wahlkreis Langnau wieder ein Sekundarlehrer vorgeschlagen werden.

Bei diesem Anlass mag noch eine Bemerkung einfließen. Der Wahlkreis Langnau hat drei Mitglieder in die Schulsynode zu wählen. Von diesen dreien gehörte bisher einer dem Kaufmannsstande und einer dem Bauernstande an, und die Lehrer wollen auch in Zukunft mit einem Vertreter zufrieden sein. Wir finden, das sei das richtige Verhältnis. Wenn gegenwärtig laut Bericht des Vorstandes 65 Mitglieder dem Lehrerstande angehören und nur 47 Nichtlehrer sind, so ist das nicht vom Guten. Man hat in den letzten 16 Jahren, da wir die vom Volk gewählte Schulsynode haben, oft darüber geklagt, dass sie zu wenig Kompetenzen, zu wenig Einfluss habe. Die Bemühungen, ihre Kompetenzen zu erweitern, waren bis dahin fruchtlos. Aber ihr Einfluss müsste bei Behörden und Volk sicher gewinnen, wenn nicht die Mehrheit dem Lehrerstande angehörte. Das sollte man auch anderwärts bedenken.

Reisiswil. (Korr.) In der am Fusse der aussichtsreichen und jeden Sommer von zahlreichen Naturfreunden und Touristen besuchten Hochwacht so freundlich gelegenen Ortschaft Reisiswil, Amt Aarwangen, feierte der dortige Lehrer an der Oberklasse, Herr Joh. Bösiger, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Feier ist um so bemerkenswerter, als Herr Bösiger die ganze Zeit seiner langen Lehrertätigkeit im Dienst der Jugenderziehung dieser Gemeinde zugebracht hat. Als Nachfolger des noch in bestem Andenken stehenden Oberlehrers Nyffeler in Gondiswil trat er sein Amt im November 1860 an und hat seither ununterbrochen an der gleichen Stelle im Segen gewirkt. Es ist somit schon die dritte Generation der dortigen Bevölkerung, die heute unter seiner Leitung zu ihrer geistigen Ausbildung steht. Sein treues Ausharren an seiner Stelle ist um so mehr anzuerkennen, weil die Gemeinde infolge der Armenlast bis in die letzte Zeit, d. h. bis zum Inkrafttreten des gegenwärtigen Armengesetzes mit seiner werktätigen Mithilfe zur finanziellen Entlastung der mit den Armenverhältnissen schwer heimgesuchten Gemeinden mit unverhältnismässig hoher Steuerlast gedrückt war, was selbstverständlich auch auf die Verhältnisse des Schulwesens lähmend einwirken musste. Seit bald einem halben Jahrhundert hat der Jubilar neben

dem Schulamt auch die Gemeindeschreiberei in musterhafter Weise besorgt, was zu einer geordneten Gemeindeverwaltung kein unwesentlicher Faktor ist. Daneben hat Herr Bösiger den Obliegenheiten und Pflichten, die das Schulamt dem Lehrer auferlegt, getreu nachgelebt. Die Synoden besuchte er regelmässig, auch die kantonalen und eidgenössischen Lehrertage, trotz seiner geringen, durch die Finanzlage der Gemeinde bedingten Besoldung, und wo es galt, für allgemeine Interessen und Fortschritte einzustehen, da war Vater Bösiger stets dabei. Das „Schulblatt“ hat allen Grund, des wackern Kämpen und seiner Lebensarbeit dankbar zu gedenken. J.

Rapperswil. (Korr.) Der Lehrermangel macht sich auch in unserer Gegend fühlbar. Wegen Wegzug der bisherigen Inhaber der Stellen wurden die gemischte Schule Wierezwil und die Oberschule Bittwil-Zimlisberg vakant. Wierezwil hatte einen Appenzeller, letzten Frühling patentiert in Kreuzlingen, gewählt. Allein kurz vor Beginn der Winterschule resignierte dieser wieder. Den sofortigen Bemühungen der Schulkommission gelang es, Herrn Zeugin von Duggingen, gewesener Seminarist des Oberseminars und patentiert letztes Frühjahr, zur Übernahme der Stelle zu gewinnen. In Bittwil-Zimlisberg haben — da weder Lehrer noch Lehrerin erhältlich war — seit 17. November die Herren Pfarrer Appenzeller und alt Lehrer Friedrich in Rapperswil Schule gehalten. Mit dem 23. November wird nun Herr Gehriger die vakante Lehrstelle übernehmen.

Trachselwald. (Korr.) Einer Anfrage des Vorstandes in liebenswürdiger Weise entgegenkommend, hielt Herr Schweingruber aus Bern in unserer Sektionsversammlung in Wasen einen ausgezeichneten Vortrag über die Methode Jaques-Dalcroze. Das Referat und die Übungen in rhythmischer Gymnastik und im Solfège, ausgeführt von einigen Schülern des Herrn Referenten, zeigten uns den eminenten Wert der Methode in musikalischer wie in pädagogischer Hinsicht. Herrn Schweingrubers warme Begeisterung für die Methode hat gewiss manche der Anwesenden ermuntert zu einem, wenn auch noch so schüchternen Versuch in ihrer Klasse. Freilich so wie die geschmeidigen Berner Buben werden wir die Übungen mit unserer emmentalischen Urchigkeit noch nicht herausbringen. Anregung und Anleitung dazu hat uns aber der Vortrag reichlich gebracht, und wer weiss, von was für Taktarten und graziösen Bewegungen manche stille Schulmeisterbude andern Tages zu erzählen gewusst hätte.

† **Arnold Steiner.** M. Arnold Steiner, maître secondaire à Grellingue, très connu dans une bonne partie du Jura bernois, est décédé le 14 novembre. Le défunt était né le 14 janvier 1864; il passa quelques années au progymnase de Delémont, puis trois ans à l'école cantonale de Porrentruy, qu'il quitta en 1885. Il suivit les cours de l'université de Berne et enfin fonctionna pendant nombre d'années comme maître à l'école secondaire de Moutier. Après quelques études spéciales de chimie, il fut nommé chimiste à la fabrique de ciment de Dittingen, près Laufon, puis occupa des fonctions analogues dans le canton d'Argovie. Il revint finalement dans son district, comme maître à l'école secondaire de Grellingue. Caractère doux, affable et serviable, il fut un maître consciencieux, dévoué, qui laissera de sincères regrets à ses amis non seulement du Laufonnais, mais de Delémont et de Moutier. Go.

* * *

Ecole et libre-pensée. La direction des écoles du Brandebourg a décidé que, dorénavant les enfants de libres-penseurs qui, jusque'ici, avaient été

autorisés à ne pas assister à la leçon de religion, devront y assister. Les parents devront être avertis de cette décision lorsqu'ils feront inscrire leurs enfants. A Cassel et à Gotha, au contraire, les dissidents pourront faire enseigner leurs idées le mercredi après-midi par des personnes compétentes.

Parole royale. Dans son discours du trône, le roi des Belges a parlé comme suit des progrès réalisés dans l'enseignement primaire: „Il faut s'engager avec plus d'énergie encore dans la voie poursuivie, répandre de plus en plus l'instruction. Il faut assurer une plus grande fréquentation de l'école. Il faut améliorer l'enseignement professionnel, ainsi que l'enseignement des enfants anormaux. Le sort des humbles doit demeurer l'objet de notre constante sollicitude.“

Literarisches.

Jungbrunnen. Ein Buch für Kinder von Klara Forrer. I. Band. Zürich, Orell Füssli. Schön geb. Fr. 4.50.

Wer die Gedichtsammlungen der Klara Forrer in Zürich kennt (— das ist ihr Mädchenname; jetzt heisst sie Klara Holzmann-Forrer —), dem braucht man nicht zu sagen, dass man nur Gutes von ihr zu erwarten hat und dass sie den rechten Ton, der straks ins Kinderherz dringt, in seltener Weise trifft. Es sind nicht Reimereien, wie sie in Kinderschriften so oft vorkommen, sondern die Verse und Geschichten sind aus einem warmen Mutterherzen geflossen und enthalten wirklich Poesie in einer Form, wie sie dem kindlichen Verständnis nahe liegt. Das Buch enthält auf 62 Seiten gr. 8^o Format 30 Gedichte, 5 allerliebste Erzählungen und 3 Gespräche (zu einer Taufe, einer Hochzeit und zur Weihnacht) und ist mit netten und zum Teil drolligen, farbigen oder schwarzen Bildern geschmückt. Ich wüsste kein Buch, das für das Alter etwa von 8 bis 11 Jahren eine gesündere und lieblichere Kinderspeise enthielte und das man freudiger empfehlen könnte. Man lese zur Probe die Verse auf der ersten Seite dieses Blattes und urteile dann selbst.

P. A. Sch.

Das Kornfeld. Im Verlage von Dr. Grunau, Bern, erschien soeben eine Anthologie, bestimmt für die Hand des Schülers. Das Heftchen eröffnet einen duftigen Kranz literarisch wertvoller Gedichte und Erzählungen unserer Dichtergrößen, mit feinem Verständnis ausgewählt von Ernst Reinhard. Der Herausgeber lässt auch Schweizer Dichter, wie Karl Spitteler, Meinrad Lienert und A. Huggerberger zur Sprache gelangen. Er kommt einem tiefen Bedürfnis entgegen, mit den Schülern gelegentlich, wenn der Schulwagen nicht mehr so recht vorwärts will, einen Spaziergang zu machen in das Reich echter Poesie. Das „Kornfeld“ ergänzt das Lesebuch und bietet dem Schüler einen Schatz gesunder, poetischer Sonntagskost.

Seine grosse Billigkeit (15 Rp. bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren) erlaubt die Anschaffung jedem Schüler. Wir wünschen dem uneigennütigen Unternehmen Glück.

F.

Ins volle Leben. Konfirmandenbuch von J. Keller, Pfarrer in Wattwil. Bern 1911, Verlag von A. Francke. Preis geb. Fr. 1.—. (Bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren 70 Rp. per Exemplar.)

Da haben wir nun einmal ein Buch, das in glücklicher Weise die Forderungen des modernen Ethikunterrichts mit der christlichen Glaubenslehre verbinde

und das deshalb nicht nur als Lehrmittel im Konfirmandenunterricht — der Verfasser widmet es „seiner lieben Jugend“ — vorzügliche Dienste leisten dürfte, sondern das auch dem Erwachsenen, besonders dem Religionslehrer bei der Vorbereitung auf den Unterricht trefflich dienen wird. Was wir sonst im Katechismus finden, das sklavisches Anklammern an Bibelsprüche und Schriftstellen, ist klug vermieden und die fürs moderne Leben gültigen Worte treten in den Vordergrund. Ein ganz vorzügliches Büchlein. H. M.

Radierungen von Hans Eggimann. Die Christgaben fangen an einzulaufen. Unter ihnen ragt eine Serie prächtig gedachter und brillant gezeichneter Radierungen des Berner Architekten Hans Eggimann hervor (Verlag von A. Francke in Bern. Preis für 16 Stück in Mappe Fr. 100.—, Einzelpreis Fr. 5.— bis Fr. 25.—).

Wer die originellen Bilder nur oberflächlich betrachtet, der wird etwa urteilen: Wer wird für solche Helgen sein gutes Geld hergeben? Wer sie genauer ansieht, urteilt anders: Sie weichen eben von dem, was man zu sehen gewohnt ist, himmelweit ab; sie sind keine gewöhnlichen Zeichnungen, sie sind keine gewöhnlichen Karikaturen, sie sind — — — nun sie sind eben geniale Schöpfungen eines genialen Künstlers. Wer sich in eines der Kunstwerke vertieft, der wird nicht nur die brillante Technik bewundern, sondern auch die herrliche Poesie, die über jedem einzelnen Kunstwerk ausgebreitet liegt, eine Poesie, wie wir sie etwa in den einzigartigen Zeichnungen eines Moritz von Schwind finden. Ein Menschenkind, das sehen kann, findet bei eingehendem Betrachten immer neue Schönheiten, die ihn fesseln, die ihn nicht loslassen; das aber ist das sicherste Kennzeichen eines wirklichen Kunstwerks.

Es ist unmöglich, den Eindruck auch nur einigermaßen in kurze Worte zu fassen, den die Stiche auf den Betrachtenden hervorbringen — man fühlt sich eben im Banne eines genialen Künstlers, eines Poeten, einer Individualität. Unter solchen Umständen erscheint es überflüssig, die Blätter dem Kunstfreund noch besonders zu empfehlen. H. M.

Joh. Witschis gebrauchsfertige Produkte. Eine ganze Reihe Zeugnisse von Schulbehörden, Speiseanstalten, Kostgebereien, Anstalten usw. beweisen aufs untrüglichste, dass die entfeuchteten Nahrungsmittel unseres Landsmannes, Joh. Witschi von Hindelbank, als: Hafermehl, Haferkakao, Hafermilchkakao, Mais-Manna, Milchgries, Speisemehl, sowie sein Nussöl in bezug auf Kochzeit, Schmackhaftigkeit, Verdaulichkeit und Billigkeit die weiteste Verwendung und Empfehlung verdienen, und die Lehrerschaft kann ein gutes Werk tun, indem sie die Behörden und andere Interessenten auf dieselben aufmerksam macht. Für Probesendungen und nähere Auskunft wende man sich an Herrn Joh. Witschi, Manesseplatz, Zürich III. P. A. Sch.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 26. Nov. 1910, nachmittags 3 Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Ausgewähltes aus dem Mädchenturnen; Freiübungen für das Knabenturnen; Pferd (Pauschen); Übungen für das Männerturnen; Spiel.

Unsere Turnleitung hat sich in der Weise in die Winterarbeit geteilt, dass in der Regel Herr Kündig das Mädchenturnen (nach dem neuen Lehrgange von Nobs) in ausgewählten Kapiteln, aber immerhin in kursor. Zusammenhänge, Herr Eggemann die Übungen für die Pestalozzifeier durchnimmt.

Freunde mitbringen; des Anziehenden gibt's ja so mancherlei!

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 26. Nov. von 4—6 Uhr Probe für Gesamtchor (Requiem).

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

☛ Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die alte* Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

250 Gesangvereine führten m. **Fidelen Studenten**, kom. Szenen für Damen, auf. Neu erschienen: Ital. Konzert für gem. oder Töchterchor. Zur Auswahl: **Couplets, Humoristika**, Chorlieder, Klavier- und Violinmusik. Empfehle m. kompl. **Schülergeigen** für 24 u. 28 Fr.; **Konzertgeigen** für 30 u. 38 Fr. — Saiten. **Hs. Willi, Lehrer, Gham (Zug).**

Zur Speisung

empfehle den tit. Schul- und Armenbehörden, der Lehrerschaft und den Fabrikspisehallen meine **schnell gekochten** und **rationellen Produkte**. — Der Liter kommt auf nur **4—4½ Rp.** zu stehen.

Joh. Witschi, Manesseplatz, Zürich III.

Kinder-Spiegel

Eine Art Strubelpeter, reich illustriert, ein wertvolles Buch für Kinder und für Eltern. Broschiert

zu Fr. 1.—, schön gebunden zu Fr. 1.60 beim Verfasser, **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**, zu beziehen. (3. Auflage.)

Petroleum-Heizofen



neueste Konstruktion, auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.

Paul Alfred Goebel, Basel
Postfach Fil. 18
Dornacherstrasse 274.

Wasser ist
die
beste Arznei



Erhalten Sie sich

und die Ihrigen gesund durch häufiges Baden! Ich sende gegen 3 Monate Kredit, Verpackung gratis: 1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung zu nur 22 Fr.

1 grosse Liegebade- wanne, für die grössten Personen gross genug, wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.

Paul Alfred Goebel

Basel

Postfach Fil. 18
Dornacherstrasse 274.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedsbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 20 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger**, Seminarlehrer.

Der Erziehung des Auges und der Hand

dienen die Ausschneidearbeiten für Glanzpapier, welche bereits an einigen Schulen eingeführt wurden. Dies Jahr sind drei neue Hefte erschienen für Unter-, Mittel- und Oberstufe. Preis 1.50 pro Heft. Glanzpapierhefte zu 45 und 1.10, einzelne Glanzpapier-Bogen Stab Buch 80 Cts. Auf Wunsch Auswahlendung. Es ist wichtig, diese Neuheit zu prüfen.

Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, Bern.

10 Tage zur Probe

ohne Nachnahme an „sichere“ Herren franko: **Hochfeiner Rasierapparat** (Fasson „**Gillette**“), schwer versilbert, 12 extra ff. zweischneidige Klingen, eleg. Etui, nur **Fr. 12.50** (statt Fr. 25.—). **Ganz** erstklassiges Fabrikat. — Allein vom **Spezialgeschäft für Rasierapparate**.
Basel 2. (H 6845 Q)

Benötigen Sie KOSTÜME

zu Theater-Aufführungen aller Art, zu Umzügen, Festspielen und Turn-Vorstellungen, lebenden Bildern, Tänzen und Reigen, Maskenbällen, Hochzeiten usw., so finden Sie solche bei streng reeller Bedienung und kulanter Preisberechnung in reichster und gediegenster Auswahl bei

H. Strahm-Hügli

Verleih-Institut für Theater- u. Masken-Kostüme

61 Kramgasse BERN Telephon 3588

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits-erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstr. 274.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Schulhefte • Schulmaterialien

Billige Preise. liefert prompt und in vorzüglicher Qualität Billige Preise.

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

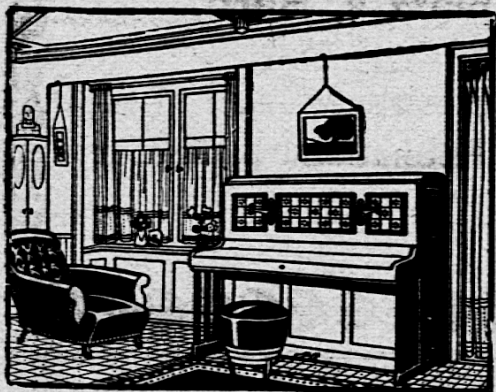
Muster und Kataloge gratis.

Theaterstücke

👉 **Couplets**, in grosser Auswahl. 👈
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi - Locher, Bern.**

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines



Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Verlag Gustav Grunau, Bern.

Am 1. November ist erschienen:

Das Kornfeld

Eine Sammlung **billiger Schulanthologien**
zur **Ergänzung des Lesebuches**

herausgegeben von

ERNST REINHARD

Band I:

„**Ein Büchlein der Natur**“

Das erste Bändchen enthält 26 Gedichte
von **A. Huggenberger, M. Lienert, Blüthgen, Greif, Claudius u. a.**

Einzelpreis 25 Rp., Partienpreis 20 Rp.

Zu beziehen vom Verleger:

Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.

Band II und III, „**Helden**“ und „**O mein Heimatland**“, folgen in
nächster Zeit.